

Sinn und Inhalt des Ordens folgen ein kurzer geschichtlicher Überblick sowie die Regelerklärung mit ihren Rechten und Pflichten und geistlichen Privilegien. Besonders erwähnt werden darin die Rolle von Papst Leo XIII., dem der Dritte Orden viel bedeutete, und die Änderungen nach dem Zweiten Vatikanum.

Nach jedem Artikel folgt ein ausgiebiger Hinweis auf Quellen und Literatur, eine Hilfe für alle, die sich für ein bestimmtes Thema interessieren. Außerdem sind am Schluss des Buches ein hilfreiches Personenverzeichnis und ein Autorenverzeichnis zu finden. Das Buch ist ein Gewinn für alle, die sich mit Geschichte und Spiritualität der franziskanischen Frauen auseinandersetzen.

Klaus Renggli OFMConv

*Geschichte des Kantons Nidwalden. Band 1: Von der Urzeit bis 1850. Band 2: Von 1850 bis in die Gegenwart. Hg. Kanton Nidwalden. Stans 2014, Bd. 1: 198 S., ill. / Bd. 2: 231 S., ill., Ind., Lit.-Verz.*

In zwei Bänden präsentiert sich die 2014 herausgegebene *Geschichte des Kantons Nidwalden*. Als Herausgeber zeichnet der Kanton Nidwalden, Verleger ist der *Historische Verein Nidwalden*. Ganz klar zeigen sich die Hardcover zu den beiden Bänden farblich und heraldisch: rot mit dem Doppelschlüssel. Die moderne Geschichtsschreibung wurde 2010 vom Nidwaldner Regierungsrat in Auftrag gegeben. Im vom Landammann signierten Geleitwort steht: «*das vorliegende Werk ist die erste systematische Darstellung der Geschichte Nidwaldens*» (5). Die Leitung des Projektes wurde dem promovierten und in Nidwaldner Geschichte bewanderten Juristen Peter Steiner übertragen. Dieser konnte sich auf eine Kerngruppe abstützen, von der fast alle im Zusammenhang mit der

geleisteten Aufarbeitung der Geschichte der Kapuziner in Nidwalden 1582-2004 bekannt sind: Hansjakob Achermann, Marita Haller-Dirr, Fabian Hodel und Karin Schleifer-Stöckli; neu hinzu Emil Weber. Sie schufen eine Disposition mit 26 Themen, nicht nur im Sinne einer kritischen Zusammenfassung des bisherigen Wissens über Nidwaldner Geschichte, sondern auch mit gezielter Forschung zur Schließung von Lücken und zum Ausräumen von Faktoiden. Dazu wurden 26 Forscher und Forscherinnen, darunter eine erfreuliche Anzahl Junger, gewonnen. Für Umsetzung und Produktion dieses ambitionierten Projektes war der *Historische Verein Nidwalden* (HVN) verantwortlich, in dessen 150. Jahr seines Bestehens unter dem Präsidium von Hansjakob Achermann das Werk aus der Taufe gehoben wurde. Zur Darstellung werden zirka 6000 Jahre Vergangenheit des Kantons «*zwischen See und heeche Bäärke*», wie die Nidwaldner Hymne in Text und Musik von Heinrich J. Leuthold beginnt, anschaulich und von der Lektüre leicht verdaulich angeboten. Somit ist das Werk gewissermaßen auch unterhaltsam. Die Gliederung der Geschichte in zwei Bänden (I und II) mit je eigener Paginierung - eine fortsetzende Paginierung in Bd. II wäre einfacher gewesen, da es sich um ein Werk handelt - zeigt sich wie folgt: *Von der Urzeit bis ins Hochmittelalter* (I, 11-33), *Spätmittelalter* (I, 35-103), *Frühe Neuzeit* (I, 105-198), *Neuzeit 1850 bis 1930* (II, 9-103) und *Neuzeit 1930 bis heute* (II, 105-196). Sehr nützlich und erhellend ist jeweils nach den vorgenannten Kapiteln der angehängte *Forschungsstand* (I: 32, 102-103, 198; II: 102 u. 196). Dazu bezugnehmend auf die hier publizierten Themen ist das sehr umfangreiche *Literaturverzeichnis* (II, 199-225) zu verstehen, darunter auch die Berücksichtigung zahlreicher Druckwerke über Kirchengeschichte und über den heterogenen Franziskusorden Nidwaldens, dies alles bis und mit Kenntnis- und Redaktionsstand Oktober 2014.

Um den Rahmen nicht zu sprengen, beschränkt sich die Rezension umso mehr

auf das, was in und für *Helvetia Franciscana* von Priorität ist: Kirchengeschichte allgemein und *Franziskusorden* Nidwaldens im speziellen.

Kirchengeschichtlich allgemein ist von Interesse zunächst das Mittelalter betreffend. In Nidwalden gab es vorerst keine Klöster. Von außen sind dennoch sehr starke Einflüsse auf die Entwicklung Nidwaldens feststellbar: So sind monastische Religiösen-Gemeinschaften wie Abteien oder schlichtweg Klöster mit Konventen sowohl als religiöse und kirchliche Zentren wie auch als von außen politisch und wirtschaftlich sowie bisweilen seelsorglich einwirkende und sehr potente Machtfaktoren anzusehen wie zum Beispiel Engelberg als eigenes Staatsgebilde bis 1798 und Muri, beide jeweils reichsunmittelbare Klöster nach der Regel des Mönches Benedikt von Nursia. Hinzu kommen Etablierungen alter Pfarreien im Land Nidwalden selbst während des Mittelalters. Dies alles unter den Themen wie: *Nutzungsverdichtung und Herrschaftsausbau* (I, 26-31); *Herrschaftswandel: Regionaler Adel, Klöster und Dienstadelige* (I, 36-45); *Alltag und Glaube: Lebensfreud und Lebensnot* (I, 84-93). Wie das Mittelalter war auch die Neuzeit konfliktbeladen, zunächst und besonders mit Engelberg aufgrund territorialer und wirtschaftlicher sowie politischer Natur. Dazu sind behandelt worden die im Mittelalter und Neuzeit und allmählich umso intensiver im 19. Jahrhundert und ganz besonders seit dem 20. Jahrhundert ausgeprägten kommunalen Kirch- und Pfarrei-Genössigkeiten (Kirchgemeinden), die sich finanziell, infrastrukturell, personell, kultisch und kulturell sich sehr verdient gemacht haben (I, 173-189; II, 74-89; II, 167-174): Kirchenpolitische Ebenen institutioneller Art wie zuerst römisch-katholische Landeskirche parallel zu diözesan-klerikalen Gebietsstrukturen seelsorgerlicher Art wie zuerst Kommissariat und dann Dekanat, hinzukommend mit der infolge der Industrialisierung einhergegangene Einwanderung Angehöriger evangelisch-reformierter

Konfession, was zur Bildung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Nidwalden mit deren lokalen Kirchengemeinschaften geführt hat.

Erst mit der Neuzeit ab dem letzten Viertel des 16. Jahrhundert beginnt auf Nidwaldner Boden die Ära der Niederlassungen von Orden: Kapuziner und Kapuzinerinnen in Stans sowie viel später Benediktinerinnen in Niederrickenbach. Mit ihnen und vorgenannten (staats-, kommunal- und diözesan-) kirchlichen Institutionen prägten sich Zustände heraus, die im 20. Jahrhundert bis zum Zweiten Vatikanum anfänglich römisch-katholisch bis in die Details des Alltags geregelt und geprägt waren, dann mit dem Aufkommen der Reformierten zunehmend interkonfessionell wurden (vgl. Bau des Ökumischen Zentrums in Stansstad). Das im ausgehenden 20. Jahrhundert schleichend und nun im 21. Jahrhundert eklatant schwindende Interesse der durchmischten Gesellschaft an kirchlichen Institutionen (Rückgang kirchlicher Berufe im Kleriker-, Ordens- wie auch Laienstand). Dieser Entwicklung stehen neue kirchliche Angebote von Freikirchen und gewandelte Formen der Religiosität gegenüber. Vor diesem Hintergrund ist bei den Katholiken Nidwaldens 1988 die Ablehnung des buchstabengetreuen Traditionalismus eines Bischofs wie Wolfgang Haas vom Bistum Chur - die katholische Kirche Nidwaldens ist nach Auflösung des Bistums Konstanz seit 1819 provisorisch dem Bistum Chur unterstellt - zu verstehen. Eine 1990 in der *Luzerner Neuesten Nachrichten (LNN)* überlieferte Karikatur zum umstrittenen Bischof wird im Nidwaldner Geschichtsbuch illustrativ dokumentiert (II, 170). Trotzdem finden überkommene zünftig-kirchliche Bruderschaften als barockes Erbe aus dem 16.-17. Jahrhundert besonders in Stans ihre gesellschaftlich verankerte Fortsetzung religiösen Brauchtums. Geboten zur Darlegung der Entwicklung und Wandel der religiösen Landschaft Nidwaldens bietet eine statische Graphik zur *Konfessions- und*

*Religionszugehörigkeit 1920-2012* (II, 172). Sie wie auch ausgewählte gute Photos dokumentieren das alles im 20. und 21. Jahrhundert, wie der betreffende Artikel vom jungen engagierten Historiker und Literaturwissenschaftler Andreas Waser zum Titel hat: *Religion und Kirche: Zwischen Tradition und Zeitgeist* (II, 167-174).

Die in der Neuzeit entstandenen religiösen Gemeinschaften in Form von Klöstern sind mit Ausnahme des erst spät entstandenen Klosters Niederrickenbach (1857) sonst franziskanischer Natur und Spiritualität: Kapuzinerkloster Stans (1582) und Kapuzinerinnenkloster St. Klara Stans (1615). Andreas Waser bettet diese beiden franziskanischen Gründungen in seinem Artikel über *Religion und Kirche: Der alleinseigmachende katholische Glaube* (I, 173-181) ein, und zwar unter Aktion katholischer Reform: anfänglich als Anstiftung vom Nidwaldner Landammann und Heiliggrabritter Johann Melchior Lussy mit effizienter Unterstützung des tridentisch reformfreudigen Mailänder Erzbischofs und Kardinals Carl Borromäus, des Freundes und persönlichen Gastes Lussys in Stans: Lussy als Stifter und Erbauer des Kapuzinerklosters 1582/1584, Borromäus als Verursachender kirchlicher Strukturen (neue Pfarreien und Kaplaneien) für den religiösen Alltag und die Frömmigkeit in tridentinischer Gesinnung und Erneuerung der Liturgie, des Kirchenbaus und der Katechese, an denen die Kapuziner als Seelsorger und Beichtväter wesentlich mitbeteiligt sind. An für sich zehn Kirchweihen - Waser nennt nur neun - bezeugen bauliche Neuerungen und Modernisierungen der Gemeinde- und Kloster-Goteshäuser: 1585 Stans (die erste Kapuzinerkirche; zu nennen ist dann nach dem Abriss auch 1684 die zweite Kapuzinerkirche), 1598 Beckenried (Pfarrkirche), 1616 Emmetten, 1621 Hergiswil (Pfarrkirche), 1625 Stans (Klosterkirche St. Klara), 1647 Stans (Pfarrkirche), 1777 Wolfenschiessen (Pfarrkirche), 1807 Beckenried (Pfarrkirche) und Buochs (Pfarrkirche).

Im eigens titulierten Kastenartikel *Kapuziner und Kapuzinerinnen in Stans* (I, 174) würdigt Andreas Waser Wirken und Sein beider franziskanischen Orden von den Anfängen bis zum 21. Jahrhundert. Dabei betitelt er die Kapuziner mit «*Bettermönche*» und «*Minoriten*», was nicht auf diese franziskanischen Bettel-Reformbrüder zutrifft. Der faux pas wäre mit mehr Berücksichtigung aus der 2004 vom HVN herausgegebenen Geschichte der *Kapuziner in Nidwalden 1582-2004* nicht passiert. Auch fehlt leider mit einem Satz der Unterschied von Erstorden (Kapuziner) und reguliertem Drittorden (Kapuzinerinnen) zum besseren Verständnis für den Leser. Der einst blühende Laien- und Priesterdrittorden (= Terziaren und Terziarinnen) im Dekanat Nidwalden findet leider keine Erwähnung. Dennoch, die Würdigung Wasers ist berührend und zutreffend, was das Engagement der Brüder Kapuziner und Schwestern Kapuzinerinnen auch im Schulwesen betrifft: «*Aus dem religiösen und gesellschaftlichen Alltag waren die Kapuzinerinnen und Kapuziner im Verlaufe der Jahrhunderte kaum mehr wegzudenken. Der Wegzug der Kapuziner aus Stans im Jahr 2004 bedeutete nicht nur einen religiösen und kulturellen Verlust für die Bevölkerung Nidwaldens, sondern auch einen menschlichen*» (I, 174).

Was das Volks- und Gymnasialschulwesen in Nidwalden bis zum 20. Jahrhundert betrifft, daran haben auch Brüder und Schwestern nach den Regeln des hl. Franz von Assisi ihren Anteil. Dies würdigt *Carl Bossard*, der ehemalige und erste Rektor des kantonalisierten Gymnasiums Kollegium St. Fidelis ins Stans. In seiner Darstellung *Schule: Von den kirchlichen Anfängen zum zaghaften Aufbruch* (I, 182-189) beschreibt er das Engagement der Kapuziner-Professoren in Stans «*von der Lateinschule zum Kapuzinergymnasium*» 1777-1798, also in der Ära der Alten Eidgenossenschaft, und nach dem Unterbruch wegen Franzosenüberfalls dann 1804-1877. Die Schule war im Klostergebäude an der

Mürgstraße untergebracht. Bossard hebt die Blütezeit der alten Kapuzinerschule unter dem Präfekten Apollinaris Morel von Posat (1785-1788) hervor und weist nach, dass diese Schule pro Jahr nie mehr als 40 Studenten gezählt habe, davon durchschnittlich 60% Nidwaldner. Die Klostergründung der Kapuzinerinnen von St. Klara 1615 ist bei Grundsteinlegung des Klostergebäudes auch mit dem Aufbau der Mädchenschule einhergegangen mit fortschreitender Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert zu einer höheren Mädchenschule mit diversen Abteilungen. Derselbe Verfasser schreibt im Artikel *Bildung und Schule: Aufbau- und Ausbau im Schatten der Kirche* (II, 83-87) die Schulgeschichten der Kapuziner - Fortentwicklung 1877 und 1895 Entfaltung vom Kapuzinerkonvikt bis zum Kollegium St. Fidelis im Eigentum und unter Führung des Ordens - und der Kapuzinerinnen mit ihrem Institut bis 1988. Wird auch die Tätigkeit der Kapuzinerinnen an der benachbarten Primarschule Kniri im Auftrag der Gemeinde erwähnt, so findet sich eine knappe Würdigung zum breiten Wirken franziskanischer Kongregationsschwestern von Menzigen, Ingenbohl und Baldegg in den Primarschulen der Nidwaldner Gemeinden nach der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ausklang Ende 20. Jahrhunderts, anfangs 21. Jahrhundert. Darüber fasst Bossard, der den Mangel an geeigneten Lehrerinnen und Lehrer im Primarschulwesen von einst und den Einsatz der Schwestern in Erinnerung ruft, wie folgt zusammen: *«Wie ein Geschenk des Himmels erschienen nach 1851 die ersten Lehrschwestern aus dem Kloster Menzigen, später von Ingenbohl und Baldegg. Sie waren gut ausgebildet, einzig für die Schule da, katholisch und anspruchslos. Sie arbeiteten fast für Gotteslohn und kamen billiger zu stehen als die weltlichen Lehrerinnen, die St. Klara ausbildete. Das entlastete das kärgliche Gemeindebudget und verbesserte die Schulqualität, wie die Inspektoren erfreut feststellten. Die Lehrschwestern spielten im Nidwaldner Schulwesen während 150 Jahren eine*

*wichtige Rolle. Keine Gemeinde kam ohne sie aus»* (II, 87). Im Unterschied zu den sehr gut aufgearbeiteten Geschichten zum höheren Schulwesen der Kapuziner und Kapuzinerinnen Nidwaldens in diversen Publikationen, fehlt noch eine grundlegende Fachdarlegung über Kongregationsschwestern in Nidwalden für das Primarschulwesen Nidwaldens und darüber hinaus im Spital- und Pflegebereich.

Zur Ikonographie des Franziskusordens in Nidwalden bringt das Geschichtswerk einiges: ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes Öl-Porträt Johann Melchior Lussy als Stifter des Kapuzinerklosters Stans (I, 107); die älteste Darstellung des Fleckens Stans von 1650 mit der noch geosteten ersten Kapuzinerkirche und mitsamt damals aus Holz angebaute Konvent sowie mit dem Kapuzinerinnenkloster St. Klara (I, 122); Mattäus Merians Karte *«Das Landt zu Underwalden»* von 1650, worauf die beiden franziskanischen Konvente in Stans zu erkennen sind (I, 147); das Aquarell zum Dorfbrand 1713 mit dem verschonten Kapuzinerinnenkloster und der Pfarrkirche, wobei das ebenso verschont Männerkloster nicht darauf abgebildet erscheint (I, 156); der wertvolle Ritz-Hochaltar der Klosterkirche St. Klara (I, 193); der Nidwaldner Kapuzinerbischof Gabriel Zelger zu Besuch stehend in einer Limousine durch das Dorf Stans 1934 segnend (II, 78); die kulisserartige Aufstellung des *«Heilig-Grab»* zur Karwoche im Äußeren Chor der Klosterkirche St. Klara Stans (II, 79); eine Menzinger Lehrschwester mit der Knabenschule Beckenried 1884 (II, 85); das Waisenhaus in Wolfenschiessen mit zwei Menzinger Schwestern in den 1960er-Jahren (II, 154); der Abschied der Kapuziner von Stans unter Beteiligung von tausenden Menschen 2004 (II, 171); die Ober- und Unterschule Altzellen 1955/56 mit Menzinger Lehrschwestern (II, 175); der Kapuziner und Mathematik-Gymnasiallehrer P. Heinrich Rüttimann vor der Schieferwandtafel im Klassenzimmer des Kollegiums St. Fidelis in Stans während den 1970er Jahren (II, 177).

Fazit: Die neu geschriebene *Geschichte des Kantons Nidwalden* ist ein sehr handlich und leicht in den Händen zu haltendes Produkt, das in seiner sehr lesefreundlichen Aufmachung, in seinen originellen Gestaltungen zum Blättern und Lesen animiert und fesselt. Lobenswert sind die Aufarbeitungen der Kir-

chengeschichte mit gezielter Berücksichtigung des Wirkens und Seins des Franziskanerordens. Dem Kanton Nidwalden ist zu dieser neuen Geschichtsschreibung zu gratulieren.

Christian Schweizer